

PARINASS

K U N S T M A G A Z I N

SAMMLUNGEN

ANNA STANGL



JOANNIS AVRAMIDIS
ALEX KATZ
ALOIS MOSBACHER
THOMAS ENDER
WIENER WERKBUNDSIEDLUNG

Heft 3/2012
September–Oktober
Österreich/
Deutschland EUR 18,—
Schweiz SFR 31,—
P.b.b.

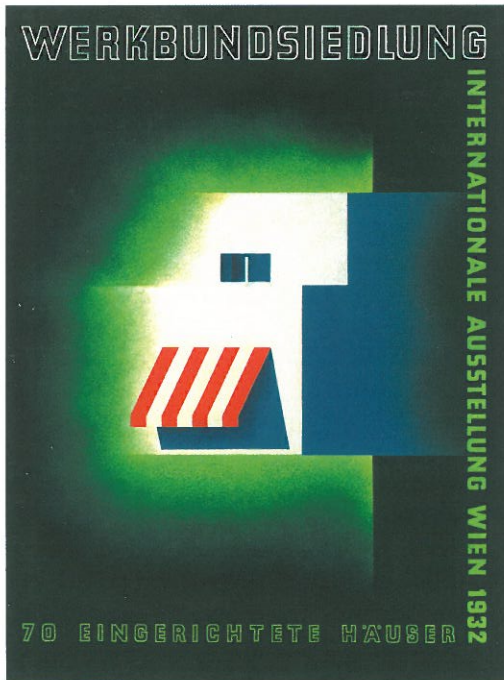
Verlagspostamt
1090 Wien GZ02Z032769M



Glücksmaximum im Wohnen

SANIERUNG UND AUSSTELLUNG ZUR WIENERWERKBUNDSIEDLUNG

Matthias Boeckl



Joseph Binder: „Plakatentwurf zur Eröffnung der Werkbundsiedlung“, 1932 (© MAK – Museum für angewandte Kunst/Gegenwartskunst, Wien)

Unsere heutigen Wohnideale suburbaner Häuschen mit Garten oder innerstädtischer Wohnungen mit viel Licht und Freiraumbezug gehen auf die Lebensreformbewegung um 1900 zurück. Sie forderte gesunde Wohnungen für alle. Der 1907 gegründete Deutsche Werkbund (danach auch der österreichische) war ein Instrument dieser Bewegung. Er wollte die Industrieproduktion durch Künstler-Entwürfe aufwerten und zeigte in 1:1-Modell-Ausstellungen praktikable Lösungen für alle Bauaufgaben. Die erste Schau fand 1914 in Köln statt und präsentierte unter anderem Bürohäuser, Produktionshallen und Theater. Nach dem 1. Weltkrieg stand aber die „Behausungsfrage“ im Mittelpunkt der Avantgarde-Überlegungen zum „Neuen Bauen“. Die zweite große Ausstellung war daher 1927 dem Wohnen gewidmet – am Weißenhof in Stuttgart bauten Mies van der Rohe, Walter Gropius, Le Corbusier und weitere Avantgarde-Größen eine Siedlung aus komplett eingerichteten Modell-Wohnhäusern aller Typen (Geschosswohnbau, Reihenhäuser, Einfamilienhäuser). Als einziger Österreicher war Josef Frank (1885-1967) eingeladen, zwei Reihenhäuser für die Siedlung zu entwerfen. Deren Einrichtung verstand sich als Gegenthese zur damaligen industriellen Wohnmode der Avantgarde mit ihren Stahlrohrmöbeln: Franks Interieurs zeigten viele bunte Textilien,

handwerklich gefertigte Holzmöbel und einen altmodischen Flügel.

Zwei Jahre später konnte Frank die Stadt Wien und die Baufirma GESIBA gewinnen, gemeinsam mit dem österreichischen Werkbund sowie in- und ausländischen Architekten eine weitere Modell-Wohnhaussiedlung zu errichten. Allerdings lud der Avantgarde-skeptische Frank dazu nicht die Stuttgarter Stars des „Internationalen Stils“ ein, sondern – neben jungen und etablierten heimischen Architekten – vor allem „kreative Querköpfe“ aus Westeuropa wie André Lurçat, Gabriel Guevrekian, Gerrit Rietveld und Hugo Häring sowie die Exilösterreicher Richard Neutra und Arthur Grünberger, die in Kalifornien lebten. Selbstverständlich verzichtete man auf den Geschosswohnbau, den das „Rote Wien“ mit seinen großen Gemeindebauten für die Lösung der Behausungsfrage bevorzugte und der etwa in Mies' Wohnblock in Stuttgart durchaus noch ein Werkbund-Thema war. Franks Ideal war hingegen jenes des selbstbestimmten Bürgers, nicht des ausgelieferten Untertanen. Wie Adolf Loos bevorzugte er als Wohnbautyp die Siedlung mit Einfamilien- und Reihenhäusern, möglichst im Eigentum ihrer Bewohner. So sollten gebildete und selbstbewusste Menschen in ihren eigenen, gesunden Häusern heranwachsen. Der Standort von Franks Modell-Siedlung aus Eigen-



Blick auf die Werkbundsiedlung von Süden, 1932 (© Wien Museum/Foto: Martin Gerlach)



Eröffnung der Werkbundsiedlung am 4. Juni 1932 (© Österreichische Nationalbibliothek/Foto: Albert Hilscher)

tumshäusern wurde 1929 am Wienerberg festgelegt, aber bald wieder verworfen – der Grund dafür könnte, so vermutet Andreas Nierhaus, Kurator der Ausstellung im Wien Museum, die Errichtung zahlreicher hochdichter Gemeinde-Geschoss-wohnbauten nebenan gewesen sein. Damit konnten sich eher bürgerliche potenzielle Hauskäufer kaum identifizieren. So wurde eine neue Lage im westlichen Grüngürtel der Stadt bei Lainz gewählt, deren Umgebung in den folgenden Jahrzehnten mit Einfamilienhäusern bebaut wurde. Die Verlegung des Bauplatzes führte kaum zu Veränderungen der einzelnen Entwurfsgedanken, allerdings mussten nun wegen des schlechten Untergrundes alle Häuser unterkellert werden, was die Kosten und damit wiederum die Hauspreise erheblich steigerte. Auch das war – neben der allgemein ungünstigen historischen Situation – ein Grund dafür, dass letztlich nur 14 der 70 Häuser verkauft werden konnten. Die Restlichen gingen in den Besitz der Stadt Wien über, einige davon wurden im Krieg zerstört, die meisten werden bis heute vermietet.

Anlässlich des 80. Bestandsjubiläums startete die Stadt nun die Generalsanierung ihrer Häuser, unter denen sich einige der architektonisch bemerkenswertesten befinden. Dafür wurde die Wiener Substanzerhaltungs-GmbH & Co KG (WISSEG) gegründet. Sie schrieb 2011 ein zweistufiges Bewerbungsverfahren für die Generalplanung aus,



Häuser 25-28 von André Lurçat, 1932 (© Wien Museum/Foto: Martin Gerlach)



Heinrich Kulka: Wohnraum in Haus 49 der Werkbundsiedlung, 1932 (© Wien Museum/Foto: Martin Gerlach)



„Fauteuil A 63/F“, Entwurf: Josef Frank, 1929. Ausführung: Thonet-Mundus (© Wien Museum/Galerie Julius Hummel)



Innenansicht des von Josef Frank entworfenen Hauses Nr. 12, 1932 (© Wien Museum/Foto: Martin Gerlach jun.)

welches die im Wohnbau überaus routinierten Architekten p.good (Azita Praschl Goodarzi, Martin Praschl) für sich entschieden. Ziel ist es, „möglichst viel Originalsubstanz freizulegen und zu erhalten“, sagt Martin Praschl. Der Aufwand ist enorm: Für jedes einzelne Haus wird eine Art „Krankengeschichte“ angelegt, in der von einem großen Team aus Technikern, Restauratoren und Spezialisten aller Art penibel jede einzelne Änderung dokumentiert wird, die im Laufe der Jahrzehnte durchgeführt wurde. Dazu zählt auch die Teilsanierung, die von Otto Kapfinger und Adolf Krischanitz in den 1980er-Jahren geplant wurde. Für jeden Bereich (Außenputz, Böden im Inneren, Fenster etc.) verfassen Experten auch eine Kurzfassung für die Sanierungs-Empfehlungen, alles wird dem Bauherrn und dem Denkmalamt vorgelegt und freigegeben. Eine derart aufwändige Archäologie der Moderne gab es in Österreich noch nie – über den Zeitraum von 2012 bis 2016, in dem nach und nach alle Häuser der Stadt saniert werden, sind es immerhin zehn Millionen Euro, die hier investiert werden. Doch das Ergebnis lohnt: Die ersten vier Häuser von Gerrit Rietveld und Josef Hoffmann, die nun fertiggestellt sind und architekturaffine Mieter suchen, wirken überzeugend, frisch und äußerst feinfühlig renoviert. Neben der Rekonstruktion der Originalanstriche faszinieren zahllose subtile Details wie die Restaurierung eines originalen Lino-leumbodens (!) und die intelligente thermische Sanierung, die durch neue Dämmungen im Fundament und am Dach sowie durch eine Zusatzscheibe aus reflektierendem K-Glas an der Innenseite der Fenster bewerkstelligt wird. Ganz zu schweigen natürlich vom innovativen Wohngedanken wie etwa bei Rietveld mit schönen beidseitigen Dachterrassen, großzügigen Verglasungen und intelligenten Öffnungsvariationen (Lüftungs-kappen und Parabet-Staukästen). Im Wien der



Haus Hoffmann Gartenseite vor- und nach der Sanierung (Foto: © Adsy Bernart)



Haus Hoffmann Foyer vor- und nach der Sanierung (Foto: © Adsy Bernart)



1930er-Jahre musste das wie Wohnen von einem anderen Stern wirken.

Parallel zur perfekten Sanierung findet im Wien Museum die historische Aufarbeitung statt. Auch sie ist ausgesprochen gründlich und reicht bis zur soziologischen Dokumentation der Ausstatter, Mieter und Käufer, die mit ihren Schicksalen ein Bild jener bewegten Zeiten liefern. Manche Häuser sind in zweiter oder dritter Generation bewohnt, viele Erinnerungen noch wach. Ein eigens von der TU (Walter Fritz, Anita Aigner) gebautes 1:100-Modell der Gesamtanlage sowie Originalfotos aller Häuser nebst digitaler Plan-Vertiefungsmöglichkeit dokumentieren die Architektur. Die Einrichtungen werden durch Originale oder andere Exemplare der handwerklich hergestellten Serienmöbel sowie durch ein originales Studiolo illustriert, das sich der intellektuelle Bewohner des Walter-Loos-Hauses einbauen ließ. Auch die politisch-wissenschaftliche Begleitung des Projekts durch Otto Neurath, die um 1932 zahlreiche Radio-vorträge, Publikationen und Statistiken („Glücksmaximum im Wohnen“) produzierte, wird erstmals profund aufgearbeitet. Im Katalog (Verlag Mury Salzmann) wird natürlich auch jedes Haus in Bild, Originalplan und Text ausführlich beschrieben.

Werkbundsiedlung Wien 1932 – Ein Manifest des neuen Wohnens, 6. September 2012 bis 13. Januar 2013, Wien Museum Karlsplatz, Karlsplatz 8, 1040 Wien, www.wienmuseum.at

**kunst
oder
leben**
ästhetik und biopolitik
20. 9. –
25. 10. 2012
curated by ■
vienna
www.curatedby.at
Eröffnung: Do. 20. 9. 2012, 18–22 Uhr
während der VIENNAFAIR (20.–23. 9. 2012)
www.viennafair.at
bezahlte Anzeige
wirtschafts
agentur
wien
departure
Die Kreativagentur
der Stadt Wien